

Der Mannheimer Luisenpark

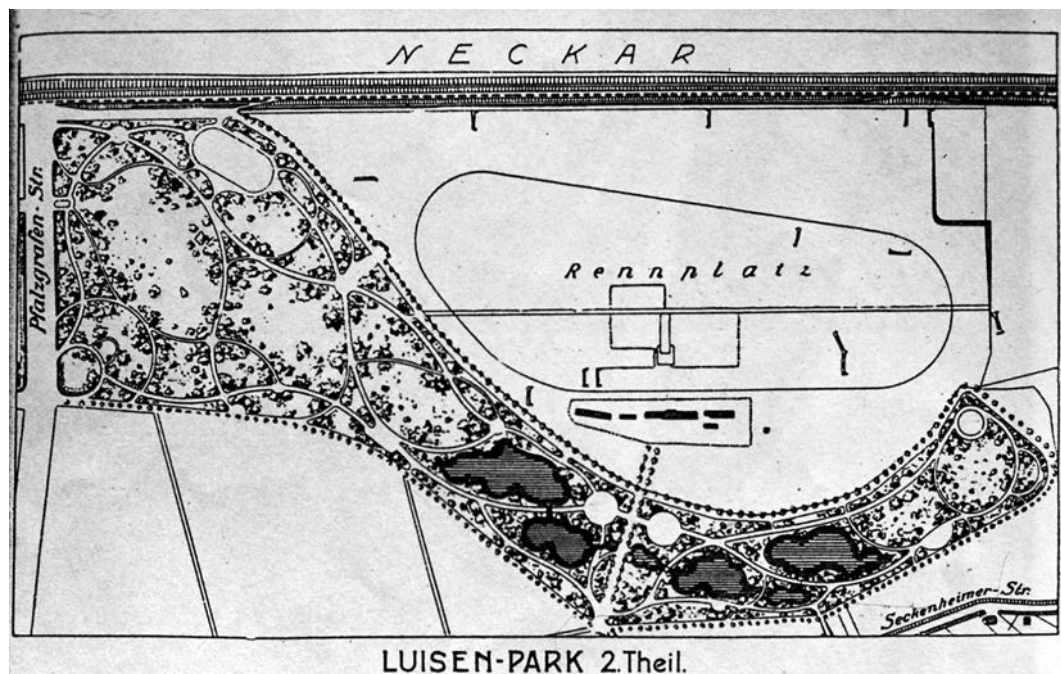
Seine Entstehung und seine Entwicklung zu überregionaler Bedeutung

„Wenn ein Mannheimer auf einer einsamen Insel ausgesetzt würde und drei Wünsche offen hätte, etwas aus seiner Heimatstadt mitzunehmen, dann wären das wohl der Wasserturm, das Nationaltheater und der Luisenpark. Während aber Wasserturm und Nationaltheater schon seit Generationen ihren festen Platz im Bewusstsein der Mannheimer haben, hat der Luisenpark erst Mitte der siebziger Jahre den Durchbruch in die Spitzengruppe geschafft. Seit er 1975 Schauplatz der Bundesgartenschau war, ist der Park ein Stück Mannheim, das die Bürger in ihr Herz geschlossen haben.“

Dies schrieb 1980 Mac Barchet, bis 1992 allseits anerkannter Lokalchef des Mannhei-

mer Morgen. Bis aber dieser Park ein Aushängeschild Mannheims geworden war, in seiner Breitenwirkung sicherlich *das* Aushängeschild Mannheims, musste ein langer Weg zurückgelegt werden.

Angelegt wurde der Luisenpark im 1. Bauabschnitt – dem heutigen „Unteren Luisenpark“ – in den Jahren 1892 bis 1894 auf einer Fläche von 10 Hektar, und zwar nach den Plänen der Gartenkünstler Gebrüder Siesmayer, die übrigens auch den bekannten Palmengarten ihrer Heimatstadt Frankfurt gestaltet haben. Von 1897 bis 1903 kam dann bereits der 2. Bauabschnitt mit der Erweiterung nach Osten auf eine Gesamtgröße von 30



Plan des 2. Bauabschnitts (1897/03), später Oberer Luisenpark genannt, Kernstück des heutigen Luisenparks (Palzgrafen-Str. = Otto-Beck-Straße). Das Vorhaben wurde jedoch nur bis zu der als Querachse geplanten Allee und ohne die Weiher verwirklicht, das östliche Drittel entfiel ganz.

Stadtarchiv Mannheim

Hektar zur Ausführung, wobei allerdings entgegen der Planung das östliche Drittel nicht verwirklicht wurde. Dieses Erweiterungsge­lände – später „Oberer Luisenpark“ genannt – bildet das Kernstück des für die Bundesgarten­schau 1975 vergrößerten und seitdem eingezäunten heutigen Luisenparks. Der „Untere Luisenpark“ dagegen blieb bis in die Gegen­wart im Wesentlichen – zumindest größen­mäßig – unverändert; er war und ist jederzeit frei zugänglich.

Schon längere Zeit vor 1892, dem Beginn des 1. Bauabschnitts, trug man sich mit dem Gedanken, im Osten der Stadt einen Park zu schaffen. Die Initialzündung im engeren Sinne ist aber dann wohl von dem Mannheimer Botaniker und Naturwissenschaftler Prof. Dr. Carl Wilhelm Casimir Fuchs ausgegangen. Er starb 1886 im Alter von erst 48 Jahren. In seinem Testament hatte er der Stadt stattliche 20 000 Mark zweckgebunden für einen neuen, der Öffentlichkeit zugänglichen Park ver­macht. Freilich reichte dieser Betrag zur Finanzierung des 1. Bauabschnitts mit Ge­samtkosten von 95 000 Mark nicht aus, er bil­dete aber einen guten Grundstock. Ein Granit­findling im östlichen Teil des Unteren Luisen­parks hält die Erinnerung an den „Stifter des Grundstocks für den Luisenpark“ wach.

Wie aber sah das Baugelände für den geplanten Park aus? In der Gemarkungskarte Mannheim von Denis 1782 ist unmittelbar öst­lich der Festung Mannheim „Der Alte Neckar“ dargestellt. Auf dem von dieser ehemaligen Neckarschleife eingefassten Areal liegt das Gelände für den 1. Bauabschnitt. Die Erweite­rung nach Osten (2. Bauabschnitt) schmiegt sich mit ihrer nördlichen Begrenzung an den Oberen Altneckar an, der im Plan von 1782 noch als intakte große Neckarschleife aus­gewiesen ist, jedoch nach der Begradigung des Neckars zwischen Feudenheim und Mannheim (1792–1805) ebenfalls zum Altneckar wurde. Im Bereich des Altneckars bildeten sich weite, meist sumpfige Wiesen; Bäume gab es nur ver­einzelt. Um ein Haar wäre dieses Gebiet eine Industrielandschaft geworden. Als nämlich 1865 der Mannheimer Unternehmer Friedrich Engelhorn die Badische Anilin- und Sodafabrik (BASF) gründete, beantragte er, seiner neuen Firma in den Neuwiesen 40 Morgen Land zu je

900 Gulden als Produktionsgelände zu über­lassen. Der Bürgerausschuss der Stadt Mann­heim lehnte dies jedoch mit 68:42 Stimmen ab, nachdem der Verein Chemischer Fabriken je Morgen mindestens 1000 Gulden geboten hatte. Für das Gelände von umgerechnet 14 Hektar wurde ein Versteigerungstermin fest­gesetzt und die von Engelhorn gewünschte Bedingung, dass vom Steigerer dort binnen Jahresfrist eine Fabrik im Wert von mindestens 300 000 Gulden zu bauen sei, sogar noch er­heblich verschärft. Daraufhin erschien keiner der beiden Konkurrenten zum Versteigerungs­termin. Engelhorn bekam auf seinen umge­hend gestellten Antrag von der Stadt Ludwigshafen innerhalb weniger Wochen die Geneh­migung, die BASF dort (also außerhalb von Baden) anzusiedeln – und die Stadt Mannheim blieb auf ihrem Gelände sitzen. Die Neuwiesen aber waren von der oben erwähnten Neckar­schleife (Plan von 1782) umflossen und lagen damit genau im östlichen Bereich des heutigen Luisenparks. Damals verlor Mannheim einen großen und wagemutigen Unternehmer, ge­wann jedoch einen wichtigen Teil seiner künf­tigen Stadtqualität. Die BASF ist inzwischen mit ihren 700 Hektar rund 14-mal so groß wie der gesamte heutige Luisenpark mit seinen 51 Hektar (einschließlich Unterer Luisenpark). Die zwangsläufige Ausdehnung der BASF über die ursprünglich beantragten 14 Hektar hinaus hätte unter Umweltgesichtspunkten zumin­dest für den Osten Mannheims schlimme Fol­gen gehabt.

Doch wie kam der Luisenpark überhaupt zu seinem Namen? Zwei Jahre nach Fertig­stellung des 1. Bauabschnitts erhielt der „Park im Osten der Stadt“ nach dem Stadtratspro­tokoll vom 27. 11. 1896 die Bezeichnung „Luisenpark“ – als Geschenk der Mannheimer zum 58. Geburtstag der Großherzogin Luise von Baden am 3. 12. 1896. Geboren wurde sie als Prinzessin Luise von Preußen 1838 in Berlin. Ihr Vater war der spätere König von Preußen (1861–1888) und Deutsche Kaiser Wilhelm I. (1871–1888), ihre Mutter die ehe­malige Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach, ihre Großmutter die Köni­gin Luise von Preußen (und damit wohl ihre Namenspatronin). Bereits im September 1856 feierte die knapp 18-Jährige Hochzeit mit dem



Jugendbildnis der Großherzogin Luise von Baden

Die Namenspatronin des Luisenparks: Jugendbildnis der schon mit knapp 18 Jahren durch Heirat zur Großherzogin von Baden aufgestiegenen Luise, zuvor Prinzessin von Preußen

Generallandesarchiv Karlsruhe

wenige Tage zuvor zum Großherzog ausgerufenen Friedrich I. von Baden. Rasch wurde die junge Großherzogin zum Vorbild für den Dienst am Nächsten. Sie gründete den Badischen Frauenverein, der vor allem in den Kriegen 1870/71 und 1914/18 aufopferungsvoll arbeitete. Luise betreute ihr Sozialwerk im unmittelbaren Einsatz. Und dies auch noch als „Großherzogin im Ruhestand“, nachdem 1907 – noch während der ersten Mannheimer Gartenschau – ihr Mann gestorben und ihr Sohn als Friedrich II. von Baden Großherzog geworden war. Luise starb 84-jährig 1923 in Baden-Baden. Ein auf einem Steinsockel liegendes Bronzerelief mit ihrem Portrait und ihren Lebensdaten erinnert mitten im Luisenpark (nahe der Brunnenlandschaft) an die Namensgeberin.

1907 feierte die Stadt Mannheim ihr 300-jähriges Bestehen mit der „Jubiläumsausstellung Mannheim 1907 – Internationale Kunst- und Große Gartenbau-Ausstellung“

(1.5.–20.10.). Über 4,6 Millionen Besuche registrierten die Drehkreuze an den Eingängen. Bei dieser Art der Zählung wurden zwar auch alle Personen mit freiem Eintritt erfasst, z. B. die Dienstaussweis-Inhaber. Das schmälert aber nicht den „auch die kühnsten Erwartungen weit übertreffenden Erfolg“ für die Stadt mit ihren 170 000 Einwohnern. Noch nach Jahrzehnten sprach man in Mannheim von diesem Ereignis – und das war eine der Grundlagen für den Beschluss zur Durchführung der Bundesgartenschau 1975 (BGS). Doch davon später.

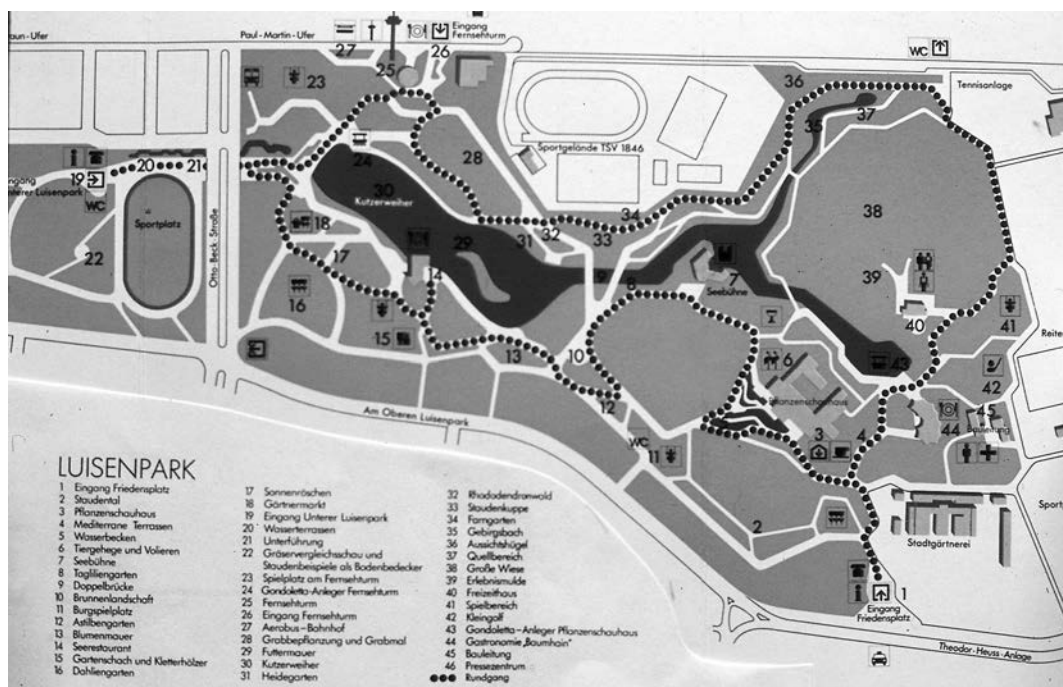
Direkt hatte die Gartenbauausstellung 1907, die auf einem Gelände von 35 Hektar östlich des Wasserturms entlang der (Kaiserin-) Augusta-Anlage stattfand, zwar nichts mit dem Luisenpark zu tun, dennoch hatte sie später positive Auswirkungen auf den Park. Um den noch von der Jubiläumsausstellung vorhandenen Palmenbestand unterzubringen und der Bevölkerung zugänglich zu machen, errichtete die Stadt 1909 eine Palmenhalle, und zwar bei der Stadtgärtnerei, die man Jahre zuvor direkt neben dem östlichen Ende des Luisenparks angelegt hatte. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Palmenhalle zerstört – sicherlich einer der Gründe, 1957/58 im Luisenpark das Pflanzenschauhaus mit Aquarium zu bauen, und dies ganz in der Nähe des Standorts der ehemaligen Palmenhalle. Bereits in den zwanziger Jahren war im Park durch Kiesentnahme für die Aufschüttung der Oststadt-Straßen der damals bis zu sieben Meter tiefe Kutzerweiher entstanden, benannt nach Theodor Kutzer, Mannheims Oberbürgermeister von 1914 bis 1928. Da jedoch der Wasserstand des Kutzerweihers von der Pegelhöhe des Neckars abhing, waren die Uferränder meist – wenn der Neckar nicht gerade Hochwasser führte – verschlammte und damit hässlich anzusehen.

Mit der Einweihung des Pflanzenschauhauses im Dezember 1958 begann die größere Bedeutung des Luisenparks, zumal damit auch die Parkpflege im heutigen Sinne einsetzte. Zuvor war der Luisenpark mit einem pflegeleichten Landschaftspark vergleichbar, dessen Wiesenflächen man nur zweimal im Jahr zur Heuernte mähte. 1959 wurde dann erstmals der „Blühende Herbst“ veranstaltet und bis

1969 viermal wiederholt. Bei jeder dieser Blumenschauen führte das Grünflächenamt im Park auch einige Verbesserungen durch. Bis zu der im Laufe der Vorbereitungsarbeiten für die BGS 1975 erforderlichen Schließung des „Oberen Luisenparks“ im Januar 1974 galt der Park zwar inzwischen schon als Mannheims gute Stube, mit ihren Gästen besuchten die Bürger der Stadt aber vor allem Heidelberg mit seinem Schloss und in Schwetzingen den Schlossgarten. Diese Rangfolge hat sich seit der Bundesgartenschau 1975 eindeutig zu Gunsten des Luisenparks geändert.

Entscheidende Voraussetzung und damit *erster Schritt* für den Aufstieg des Luisenparks zu *überregionaler Bedeutung* waren zwei Beschlüsse des Gemeinderates, nämlich zum einen die Grundsatzentscheidung im November 1969, die Bundesgartenschau 1975 durchzuführen, und zum anderen der Beschluss im Februar 1971, als Gelände für die Bundesgartenschau den Luisenpark und den Herzogenriedpark auszubauen. Eine Meisterleistung gelang den Planern (an der Spitze Horst Wagenfeld) mit der Umgestaltung und

Erweiterung des Luisenparks. Durch die Einbeziehung der zuletzt als Golfanlage genutzten früheren Rennwiese wurde das Gelände des „Oberen Luisenparks“ auf 41 Hektar vergrößert. Dadurch konnte die Wasserfläche des Kutzerweihers auf 3,6 Hektar verdoppelt, seine Länge von 300 auf 850 Meter fast verdreifacht und der Einbau einer Gondoletta-Anlage mit abwechslungsreicher Streckenführung ermöglicht werden. Voraussetzung für den Betrieb der Gondoletta-Anlage war die Auffüllung des Kutzerweihers auf eine Tiefe von nur noch 1,70 Meter und seine Abdichtung als Gewähr für einen gleich bleibenden Wasserstand, der außerdem eine reizvolle Uferbepflanzung zuließ. Durch die geschickte Modellierung des ursprünglich flachen Geländes erzielten die Planer eine ideale Ausgewogenheit zwischen großzügiger Weiträumigkeit und individueller Geborgenheit. Und sie verwirklichten die große Linie der Gesamtkonzeption, nämlich die Verbindung von kunstvoll gegliederter Parklandschaft mit einem auf den Park abgestimmten Tierbestand, mit vielseitigen Kinderspielflächen, mit einer großen Freizeitfläche



Der Luisenpark nach seiner Erweiterung 1971/75. Links ein Teil des offenen Unteren Luisenparks, der als 1. Bauabschnitt 1892/94 angelegt wurde und die Verbindung zwischen Innenstadt und Luisenpark herstellt.

Katalog Bundesgartenschau 1975

und mit abwechslungsreichen Veranstaltungen.

Von den zahlreichen weiteren Dauereinbauten in den Luisenpark im Rahmen der Vorbereitungen für die Bundesgartenschau (18. 4.–19. 10. 1975) seien hier nur die wesentlichsten erwähnt:

- Der städtebaulich und von seiner Anziehungskraft her für Mannheim ungemein wichtige Fernmeldeturm mit Drehrestaurant und idealer Sicht auf die für viele auswärtige Besucher erstaunlich grüne Stadt.
- Die Erweiterung des Pflanzenschauhauses um das Terrarium, die Ausstellungshalle und das Café (mit Terrasse).
- Die Seebühne und damit die Voraussetzung für vielseitige Veranstaltungen im Sommerhalbjahr.
- Das Seerestaurant mit Seeterrasse und Gartenhof.
- Die Weinstube mit Weinlaube. Sie sollte ursprünglich nach der Bundesgartenschau abgerissen werden, ist heute aber nicht mehr wegzudenken.
- Das Freizeithaus, das aus dem ehemaligen Golfclubgebäude entstand, und sein großer Außenbereich.
- Eine Serie kleinerer bis größerer Kinderspielflächen, die in ihrer Vielseitigkeit kaum Wünsche offen lassen.
- Die Unterführung Otto-Beck-Straße mit den Wasserterrassen, die seit 1993 leider nicht mehr in Betrieb sind. Durch diese Unterführung wurde eine ebenerdige, verkehrsfreie Fußgänger Verbindung zum Unteren Luisenpark und damit zur Innenstadt hergestellt.
- Weiträumige Blumenbereiche mit farbenprächtigen Wechselblumen.

Das alles und noch manches mehr ergab ein solides Fundament für einen qualitativ hochstehenden Park von großem Erholungs- und Freizeitwert. Sehr erfreulich war zudem, dass der Kostenvoranschlag für die Investitionen im Luisenpark sogar um mehr als eine Million Mark unterschritten wurde: 29,7 Mio Mark waren für das Gelände und die Einbauten vorgesehen, hierbei sind die im Voraus genehmigte Preisgleitklausel und einige später beschlossene zusätzliche Maßnahmen berücksichtigt, beispielsweise die Kosten, die im

MM-Leser sagen ihre Meinung:

Was soll nach der Gartenschau werden?

Ich bin dafür, daß die Parks eingezäunt bleiben und abends abgeschlossen werden. ☐ ja ☐ nein

Ich bin dafür, daß der Luisenpark künftig als Stadtgarten geführt wird und Eintritt kostet. ☐ ja ☐ nein

Vorname: _____ Nachname: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Bitte kreuzen Sie Ihre Antwort an und senden Sie diesen Coupon mit genauer Absenderangabe an den „Mannheimer Morgen“, Mannheim, Marktplatz, Lokalredaktion. Unter den Einsendern, ganz gleich wie sie antworten, werden 25 Shell-Atlanten unter Ausschuß des Rechtsweges ausgelost.

Meilenstein auf dem Weg zur vorbildlichen Nachnutzung einer Gartenschau: Bei der Umfrage des Mannheimer Morgen waren von 16 400 (!) Einsendern überzeugende 83% für einen eingezäunten Luisenpark und für kostenpflichtigen Eintritt.

Mannheimer Morgen vom 20. 8. 1975

Zusammenhang mit dem Bau des ursprünglich nicht geplanten Fernmeldeturms von der Stadt anteilig zu tragen waren. Die Schlussabrechnung ergab jedoch nur einen Betrag von 28,7 Mio Mark. Diese Tatsache ging aber leider bei der Gesamtabrechnung der zweigeteilten Bundesgartenschau völlig unter, und zwar durch die eklatanten Mehrkosten beim Bau der Multihalle im Herzogenriedpark und durch die erhebliche Überschreitung der Kosten für die auf die BGS-Zeit beschränkte Aerobus-Verbindung zwischen dem Luisenpark und dem drei Kilometer entfernten Herzogenriedpark jenseits des Neckars.

Der *zweite wesentliche Schritt* zur heutigen Bedeutung des Luisenparks war dann die echte Begeisterung des weitaus überwiegenden Teils der 320 000 Mannheimer für ihre Bundesgartenschau. Sie dokumentiert sich zum einen in den verkauften 186 000 Dauerkarten und den insgesamt 8,1 Millionen Besuchen (ohne Personen mit freiem Eintritt, z. B. Dienstausweis-Inhaber und Kinder unter 6 Jahren). Dieses Ergebnis wurde übrigens von keiner der anderen Bundesgartenschauen, die seit 1951 alle zwei Jahre durchgeführt werden, bis heute erreicht, selbst nicht in Städten, die wesentlich größer als Mannheim sind. Die Rekordzahl der Besuche ist jedoch auch auf das große Interes-



Blick auf den 1897/03 angelegten alten Teil des heutigen Luisenparks; neu seit 1975 sind hier jedoch der Fernmeldeturm und die Gondoletta-Anlage auf dem sanierten Kutzerweiher

Foto: Karl Eisenhuth



Symbol des zur Bundesgartenschau 1975 erweiterten Luisenparks: Der neue Haupteingangsbereich mit farbenprächtigen Fahnenhügel

Foto: Karl Eisenhuth

se der auswärtigen Gäste zurückzuführen, was sich sogar in den Verkaufszahlen der Dauerkarten niederschlägt: 12% der 186 000 Dauerkarten wurden an den Vorverkaufsstellen außerhalb des Mannheimer Stadtgebietes erworben. Zum anderen fand diese Begeisterung schließlich ihren Ausdruck in der nachdrücklichen Forderung der interessierten Bevölkerung, den Luisenpark nach der Bundesgartenschau umzäunt zu lassen, als gebührenpflichtigen Stadtpark weiterzubetreiben und so die geschaffenen Anlagen auf hohem Niveau zu erhalten. Für alle sichtbar wurde dies zunächst in einer Vielzahl von Leserbriefen und dann in der Umfrage des Mannheimer Morgen vom 20. 8. 1975: Von 16 400 Einsendern waren 83% für einen eingezäunten Luisenpark und für kostenpflichtigen Eintritt!

Die Verantwortlichen waren noch bei der Eröffnung der Bundesgartenschau fest davon überzeugt, dass nach dem sommerlangen Fest die Zäune wieder fallen müssen. Der Wunsch der Bürger und eigene Erkenntnis veranlassten aber den Gemeinderat, sich am 21. 10. 1975 (zwei Tage nach dem Ende der Bundesgartenschau) für einen geschlossenen Luisenpark mit Eintrittsgebühr zu entscheiden. Damit war der *dritte wesentliche Schritt* für seinen weiteren Aufstieg getan. Etwas zögernd zwar, denn der Gemeinderat beschloss zwei Probejahre. Doch die Bevölkerung demonstrierte ihr Interesse an einem geschlossenen Luisenpark in überzeugender Weise: 1977 wurden 38 000 Jahreskarten erworben. Bis heute bewegen sich die Verkaufszahlen der

Jahreskarten für den Luisenpark um die 40 000, die Gesamtzahl der Luisenpark-Besuche lag in den letzten Jahren jeweils bei 1,2 Millionen.

Die klare inhaltliche Abgrenzung des Luisenparks zu reinen Parklandschaften (wie Schwetzingen), zu botanischen oder zoologischen Gärten, aber auch zu Freizeit- und Unterhaltungsparks (wie Haßloch) war ein Vermächtnis der Bundesgartenschau Mannheim 1975. Oberste Aufgabe der Nachnutzung des Luisenparks musste und muss es sein, diese Gesamtkonzeption, die sich in Mannheim als richtig und geglückt erwiesen hat, beizubehalten, nicht zu verwässern und möglichst zu vertiefen. Die Mannheimer BGS-Nachnutzung selbst wird seither bundesweit als mustergültig gepriesen. Hier muss erwähnt werden, dass auch der andere Geländeteil der BGS 1975, nämlich der Herzogenriedpark, auf Drängen und dann mit großem Zuspruch der Bevölkerung bis heute als geschlossener Stadtpark weiterbetrieben wird, obwohl er gegenüber dem Luisenpark nur die halbe Geländegröße und wesentlich weniger Substanzvorteile aufweisen kann.

Sofort nach der Bundesgartenschau wurden im Luisenpark etliche kleinere Rückbaumaßnahmen durchgeführt – wesentliche Änderungen waren im Gegensatz zu manchen anderen BGS-Geländen nicht nötig. Um die Anziehungskraft des Parks zu halten und sogar noch zu steigern, konnten seit 1977 im Rahmen der Nachnutzung folgende größere Projekte verwirklicht werden: Ein weiträu-

miger Wasserspielplatz. Je ein Gehege für Tiere des Bauernhofes, für Pinguine und für Eulen. Volieren in unterschiedlicher Größe. Ersatz des Festzeltes Baumhain durch eine Festhalle mit Gartenhof sowie Anbau für die Verwaltung. Ergänzung der Seebühne. Erweiterungen des Freizeithauses, des Seerestaurants (600 Plätze) und der Weinstube (350 Plätze). Ausbau des Staudentales zur Kunstachse (Heinrich-Vetter-Weg). Das Pflanzenschauhaus wurde mehrfach ergänzt, so vor allem durch die Erweiterung des Aquariums und des Cafés, durch je einen Anbau für das Schmetterlingshaus und für eine neue Ausstellungshalle, durch die Ausgestaltung der bisherigen Ausstellungshalle zu einem Kakteenhaus und durch ein größeres Affengehege. Die Klangoase wurde angelegt und die Grüne Schule Luisenpark (biologische Themen) gegründet. Eine spektakuläre Großinvestition mit Anschubfinanzierung durch einen Nachlass von 1,6 Mio Mark brachte dem Luisenpark im Jahre 2001 eine weiträumige Teehausanlage mit Chinesischem Garten.

Von den zahllosen kleineren und mittleren Maßnahmen müssen hier noch einige erwähnt werden: Die Errichtung eines vierten Parkeingangs bei der Fichtestraße sofort nach der

Bundesgartenschau, die behinderten- und kinderwagengerechte Anpassung der Wege und der Ausgangsdrehkreuze, der Bau von Behindertentoiletten (die auch mit Wickeltischen für Kleinkinder ausgestattet wurden), ein noch breiteres Angebot an Spielplätzen (einschließlich Gartenschach), die Förderung der Ansiedlung frei fliegender Störche und die ständige Ergänzung der Ausstattung von Freiflächen mit Parkmobiliar (Hunderte von Stühlen und Liegen). In diesem Zusammenhang ist auch festzuhalten, dass der seit 1984 bestehende „Förderkreis Freunde des Luisenparks e. V.“ seither 17 kleinere bis mittlere Projekte mit zusammen fast 550 000 Euro (Mark in Euro umgerechnet) bezuschusst hat. Das selbstlose Engagement der inzwischen 1800 Mitglieder kann als weiterer Beweis dafür gewertet werden, dass der Luisenpark bei der Bevölkerung fest verwurzelt ist. Als höchster Zuschuss wurden vom Förderkreis in den Jahren 2003/04 für die Umgestaltung des Foyers im Pflanzenschauhaus 176 400 Euro zur Verfügung gestellt.

Das Pflanzenschauhaus mit all seinen Attraktionen bis hin zu den nunmehr alljährlich acht informativen Wechselausstellungen



Das Pflanzenschauhaus mit Aquarium, Terrarium, Kakteenhaus, Schmetterlingshaus, Ausstellungshalle und Café: Selbst im Winter oder bei ungünstigem Wetter Garant für einen erlebnisreichen Parkbesuch.

Foto: Karl Eisenhuth



Sinnbild für die Anziehungskraft des Luisenparks: Ein Storchenpaar in seinem Nest hoch über dem Park. 1985 siedelten sich hier erstmals Weißstörche an. Inzwischen wurde der Park im Sommerhalbjahr zum Zentrum des Lebensraums für über 100 Adebare, davon mehr als die Hälfte Nachwuchs. Mindestens zehn Storchenpaare geben ihre Nester nicht auf; sie überwintern im Luisenpark!

Foto: Karl Eisenhuth

ist für die Funktion des Luisenparks als „Ganzjahrespark“ äußerst wichtig, weil dadurch auch bei ungünstigem Wetter und selbst im Winter ein interessanter und abwechslungsreicher Parkbesuch gewährleistet ist – von besonderer Bedeutung für die rund 1000 Busse, die alljährlich den Luisenpark ansteuern, den Ausflug aber stets mit vollem Wetterrisiko planen müssen. Ganzjährig sorgen auch immer wieder Veranstaltungen und Großereignisse dafür, dass der Park im Gespräch bleibt. Das sind in der Sommersaison vor allem Sommertagszug, Blumenpracht (faszinierende Tulpenblüte, farbenfroher Sommerflor, male-rischer Herbst), Veranstaltungen auf der See-bühne und die beiden Parkfeste. In den Wintermonaten folgen nach dem Halloween-Spektakel der Sankt-Martins-Umzug und die

Krippe mit lebenden Tieren (einschließlich Weihnachtskonzert und Besuch der Heiligen Drei Könige). Sowohl in der Sommersaison als auch in den Wintermonaten finden Ver-anstaltungen im Freizeithaus und in der Fest-halle Baumhain statt.

Ein weiterer großer Schritt für die über-regionale Bedeutung des Luisenparks ist leider nicht vollzogen worden. Für das Jubiläumsjahr 2007 („400 Jahre Stadt Mannheim“) war bereits durch den Optionsvertrag von 1991 die Durch-führung der Bundesgartenschau 2007 für Mannheim gesichert. Hierbei sollte der Luisen-park zumindest einbezogen sein. 1995 wurde jedoch der Vertrag aus finanziellen Gründen gegen eine Abstandszahlung von 230 000 Mark zurückgegeben – und so darf man gespannt sein, ob das Jubiläumsjahr 2007 in Mannheim eine ähnliche Aufbruchstimmung bewirken kann wie die legendären Jahre 1907 und 1975. Sicherlich wird aber der Luisenpark in seiner Breitenwirkung weiterhin das Aushängeschild Mannheims bleiben. Dafür spricht schon die Vielseitigkeit des Angebots: Parklandschaft/ Botanischer Garten, Tierbestand, Kinderpara-dies, Freizeitvergnügen, Veranstaltungen, Kunst, Information und Gastronomie. Dieses harmonische Spektrum hat bereits im Oktober 1978 und nochmals im Juli 1986 dazu geführt, dass in der Fachzeitschrift „Deutscher Gartenbau“ das festgestellt wurde, was Laien und Fachleute im Luisenpark immer wieder neu empfinden: Der Luisenpark ist eine der schönsten Parkanlagen Europas. Möge es trotz Finanznot gelingen, diesen Stand zu halten und zu vertiefen; zur Freude und Erholung der Mannheimer und ihrer Gäste aus nah und fern.

Stand: März 2006



Anschrift des Autors:
Karl Eisenhuth
Belfortstraße 16
68199 Mannheim